

Die römische liturgische Zeitschrift „Ephemerides liturgicae“ berichtet ebenfalls von dieser Meßfeier in der Abtei Montserrat und schreibt zum Schluß: „Cum competentem auctoritatem apud sacram Rituum Congregationem percontati simus, nobis constat nullam umquam concessionem factam esse, neque indultum aliquod sive scripto sive ‚vivae vocis oraculo‘, ad rem datum; ac proinde huiusmodi innovationes, etsi optimo animo inductas, fructum tantum inceptus privati aut non probatae interpretationis, habendas esse⁵⁾“.

Die Mitteilung über die beschriebene Meßfeier gibt uns auf jeden Fall eine Idee von der Feier eines Hochamtes mit verteilten Rollen, wie sie möglicherweise einmal stattfinden wird.

Klagenfurt

Joh. Schneider, Stadtpfarrer

Anregungen und Wünsche

Der Vorschlag der Liturgiereform bzw. der Meßfeier enthält einen besonders erfreulichen und mutigen Gedanken.

Wenn P. Jungmann noch im „Liturgischen Jahrbuch“ 1958, Heft 2/3, S. 170, meint: „Die Erhebung von Hostie und Kelch ist ein fester Bestandteil unserer Liturgie geworden und niemand denkt daran, an dieser Ordnung zu rütteln“, so dürfte er sich täuschen. Es wird manche geben, denen diese Elevation als ein Fremdkörper in der Liturgie erscheint, ob sie nun vom urkirchlichen oder ostkirchlichen Empfinden herkommen.

Im Mittelalter wurde viel Aberglaube mit der Elevation verbunden, wie P. Jungmann in *Missarum Sollemnia*, Band I, S. 253, schreibt:

„Bei der Wandlung die hl. Hostie schauen, wird im späteren Mittelalter bei vielen zum Um und Auf der Meßandacht. Wenn man den Leib des Herrn bei der Wandlung gesehen hatte, war man befriedigt. In den Städten lief man wohl von Kirche zu Kirche, um möglichst oft die erhobene Hostie zu sehen, weil man davon reichen Gewinn erhoffte. Prozesse wurden geführt, um sich in der Kirche einen günstigen Ausblick auf den Altar zu sichern. Es wurden auch Beispiele von Gemeinden berichtet, in denen ein Großteil der Gläubigen erst beim Zeichen der Wandlung in die Kirche eintraten und dann sie wieder fluchtartig verließen.“

Elevation, wie Blick auf das Bild des hl. Christophorus, war also ein unheilverhinderndes Zeichen.

Wenn sich die Celebration „versus populum“ durchsetzt, wird sie ja sowieso gegenstandslos. A.



Welche unmittelbare Kraft das Evangelium in seiner Verkündigung besitzt, wird nirgends so deutlich offenbar als in der Stunde von Portiuncula am 24. Februar 1209, in der Franziskus am Altar die Botschaft seines Lebens hört.

Der Priester muß also „alta voce“ das Evangelium gesprochen haben, Franziskus des Lateinischen mächtig gewesen sein.

Leider wird heute gerade an diesem Tag ein anderes Evangelium verlesen. Wäre es nicht im Sinne des heiligen Franziskus und der über die Jahrhunderte in diesem besten Sinne gleichbleibenden Idee, die beiden Texte wieder auszuwechseln, zumal das Evangelium vom Matthiastag (Matth. 11, 25–30) keine besondere Beziehung zum Apostel hat. G.

⁵⁾ 1959, S. 225.